



Fürchtet Euch nicht!

Falkensteiner Predigt an Ostersonntag (4.4.2021) zu 2. Mose 14,8-21
Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

Predigttext: 2.Mose 14,8-21

8 Und der HERR verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren mit erhobener Hand ausgezogen. 9 Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon lagerten. 10 Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN 11 und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? 12 Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben. 13 Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. 14 Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein. 15 Und der HERR sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sage den Israeliten, dass sie weiterziehen. 16 Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es mitten durch, dass die Israeliten hineingehen, mitten durch das Meer auf dem Trockenen. 17 Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, dass sie hinter ihnen herziehen, und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und aller seiner Macht, an seinen Wagen und Reitern. 18 Und die Ägypter sollen innewerden, dass ich der HERR bin, wenn ich meine Herrlichkeit erweise an dem Pharao und an seinen Wagen und Reitern. 19 Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie 20 und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher. 21 Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der HERR zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

diesen Abend mit Padre Jorge werde ich nicht mehr vergessen. Gemeinsam mit einem Dutzend anderen Menschen sitze ich dichtgedrängt im kleinen Wohnzimmer eines Reihenhauses am Rande von Santiago de Chile. Gleich soll die Messe beginnen.

Das Viertel, in das ich an diesem Abend gefahren bin, ist vor wenigen Monaten neu entstanden. Menschen ohne feste Unterkunft und aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung hatten hier zunächst eine illegale Siedlung errichtet. Einfache Hütten aus Holz und Wellblech. Lange hat es gedauert, bis die Bewohner:innen auch offiziell hier am Rande der chilenischen Hauptstadt leben durften. Und lange mussten die Menschen warten, bis der chilenische Staat auch kleine bunte Häuschen für sie errichtet hatte.

In diesen Jahren hat sich aus den Menschen, die hier lebten, eine eingeschworene Gemeinschaft gebildet. Das ist an diesem Abend mit Padre Jorge noch immer zu spüren. Padre Jorge war mein Lehrer an der Universität. Der katholische Priester gilt in Chile als einer, der die Ärmsten im Land nicht vergessen hat. Der sogenannte Basisgemeinden betreut. So wie hier im Wohnzimmer.

Die Messe beginnt. Einer spielt Gitarre und die Männer und Frauen singen leidenschaftlich mit. Die Gebete sprechen sie mit Inbrunst. Und zugleich wird immer wieder gelacht. Die Atmosphäre ist so ganz anders als in den großen Basiliken und Kathedralen, die in Südamerika an fast jeder Straßenecke stehen. Hier gibt es keinen Weihrauch, keine Orgel, noch nicht einmal ein festliches Messgewand hat Padre Jorge an. Hätte er seine schmale Stola nicht getragen, nichts würde ihn von den anderen unterscheiden.

Dann kommt die Lesung. Der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Die alte Geschichte, die davon berichtet, wie Moses sein Volk befreit. Wie er dem Pharo gegenübersteht und immer wieder sagt: Lass mein Volk gehen. Wie es zehn Plagen bedarf, bevor der ägyptische Herrscher nachgibt. Wie das Volk jubelnd auszieht und von Gott durch die Wüste geleitet wird. Wie der Pharao und seine Truppen dem Volk Israel schließlich nachjagen und es wieder zurück in die Sklaverei zwingen wollen. Wie die Israeliten zum Roten Meer kommen und nicht mehr weiterwissen. Und wie sich das Meer teilt und das Volk trockenen Fußes an das andere Ufer gelangt.

Die Menschen neben mir nicken, als sie die Geschichte hören. Statt einer Predigt gibt es ein Gespräch derjenigen, die hier im Wohnzimmer Gottesdienst feiern. Ich höre zu und nehme wahr, dass den Menschen die Sklaverei nicht fremd ist. Sie erzählen von unvorstellbaren Arbeitsbedingungen und menschlicher Ausbeutung in den Fabriken. Sie erinnern sich an die Militärdiktatur und die Verbrechen der Soldaten, die bis heute nicht aufgearbeitet wurden. Sie erzählen von ihrer miserablen Wohnsituation, die sie dazu brachte, damals das fremde Stück Land zu besetzen, auf dem sie bis heute leben.

Ich merke: Die Menschen, mit denen ich an diesem Abend einen Gottesdienst feiere, haben ihren eigenen Exodus, ihren Auszug in die Freiheit erlebt. Von den großen ausbeuterischen Fabriken konnten einige zu besser bezahlten Arbeitsverhältnissen wechseln. Die Militärdiktatur haben sie abgewählt, es folgte der Übergang in die Demokratie. Von den dunklen Hinterhöfen sind sie in eigene kleine Hütten gezogen.

Liebe Gemeinde,

an diesem Abend habe ich in dem Randbezirk von Santiago erstmals erlebt, was „Theologie der Befreiung“ wirklich bedeutet. Damit ist eine Theologie gemeint, die den Geist der Freiheit atmet. Die Auszugsgeschichte des Volkes Israel aus Ägypten inspirierte nicht nur die Menschen in Südamerika. In Südafrika etwa prangerte der anglikanische Bischof Desmond Tutu die unmenschliche Apartheidspolitik der Regierung an und rief die Gläubigen dazu auf, sich ebenfalls von den Fesseln einer zutiefst unmenschlichen Ideologie zu befreien. Martin Luther King verglich die Ägypter der Mose-Geschichte mit den Kräften, die in den USA zu seiner Zeit noch immer die Rassentrennung postulierten. Und in Indien träumen die Dalit, die sogenannten „Unberührbaren“, von einer Befreiung aus dem Kastensystem, das sie zu Menschen der untersten Klasse macht.

Doch nicht nur Christ:innen werden durch diese Geschichte berührt. In diesen Tagen, an denen wir das Osterfest feiern, erzählen auch jüdische Menschen die Geschichte vom Auszug aus Ägypten. Wenn am Sederabend, dem Beginn des Passafestes, eines der jüngsten Kinder fragt, warum dieser Abend so anders ist als alle anderen Abende, dann wird sie wieder erzählt. Die Geschichte vom Leid in Ägypten, vom Auszug aus der Sklaverei, von der Freiheit, die Gott verheißt. Es ist die Geschichte, die sich jüdische Menschen heute in Tel Aviv, in New York und in Berlin erzählen. Die Geschichte, die im jüdischen Ghetto Warschaus genauso weitergegeben wurde wie damals, als das ganze Volk Israel in der babylonischen Gefangenschaft war und sich nach der Befreiung aus dem Exil sehnte. Es ist die Geschichte, die an die sich Jesus und seine Jünger erinnerten, als sie an Gründonnerstag in Jerusalem waren und das Passamahl feierten.

Kaum eine andere Geschichte der Freiheit hat sich so durch die Jahrhunderte gezogen und ist in gleicher Weise um die Welt gegangen. Die Menschen im Wohnzimmer in Santiago de Chile haben mir gezeigt, dass es sich bei der Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten auch um eine Geschichte der Auferstehung handelt. Vom Aufbruch in ein neues Leben. Deshalb hat die Erzählung vom Exodus seit alter Zeit ihren Ort in den Ostergottesdiensten.

Liebe Gemeinde,

welche Sehnsucht nach Freiheit steigt in uns auf, wenn wir diese Geschichte in diesem Jahr, am Osterfest 2021 hören? Vielleicht müssen wir uns hier in Deutschland nicht von einer Militärdiktatur oder einer staatlich verordneten Apartheid befreien.

Doch nehme ich in den Gesprächen mit den Menschen diesen Wunsch nach Freiheit gerade so stark wahr. Freiheit von einer Pandemie, die seit über einem Jahr unser Leben einschränkt und unseren Alltag völlig verändert hat. Ich denke an die Grundschülerin, die mir von ihrem Großvater erzählt. Er hatte einen Schlaganfall, ist im Krankenhaus und kann kaum besucht werden. Wie gerne würde sie ihn wieder in die Arme schließen. Ich denke an die fünfköpfige Falkensteiner Familie, die nach den letzten Corona-Fällen in unserer KiTa in Quarantäne gegangen ist und den beruflichen und privaten Alltag auf engstem Raum bewältigen muss. Ich denke an das Hochzeitspaar, das nun zum dritten Mal seine Trauung verschoben hat und nicht weiß, wann die Familie wieder zusammenkommen kann. Ich denke an die Frauenhäuser in unserem Dekanat, die – wie so viele Hilfseinrichtungen – darauf aufmerksam machen, wie die Fälle häuslicher Gewalt angestiegen sind.

Die Sehnsucht nach Freiheit hat nichts von ihrer Aktualität verloren. Auch wenn wir manchmal lange auf Erlösung warten müssen. Das ist anstrengend und zehrt an den Nerven. Gerade in den Momenten, in denen die Hoffnung verlorenzugehen droht, dringt der Ruf aus der Mose-Erzählung zu mir:

„Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird.“

Mose sagt das zum Volk, das gerade dabei ist, die Hoffnung auf ein Leben in Fülle wieder aufzugeben. Gerade war das Volk ausgezogen, da sehen sie, wie ihnen die ägyptischen Truppen in der Ferne hinterherjagen. „Fürchtet Euch nicht!“ Gebt nicht das auf, was Ihr bisher erreicht habt. Durch das verantwortungsvolle Verhalten in der Pandemie. Durch den Mut, an schwierigen Stellen im Leben einen neuen Anfang zu wagen. Durch die Zuversicht nach einem Schicksalsschlag, dass es doch wieder weitergehen wird. „Fürchtet Euch nicht!“

Sie sollen sich nicht fürchten. Dass sagt auch der Engel zu den Frauen, die am Ostermorgen an das leere Grab kommen. Sie können nicht auf Anhub glauben, dass doch ein Wunder geschehen ist. Dass die Geschichte weitergeht. Dass das Leben stärker ist als der Tod.

„Fürchtet Euch nicht!“ Vielleicht ist das ein Motto für das Osterfest in diesem Jahr. Die Zuversicht der Menschen in Santiago de Chile, die Unerschrockenheit Martin Luther Kings und die unerschütterliche Hoffnung, mit der schon Jesus das Passafest gefeiert hat, machen auch mir Mut: Das Leben ist stärker als der Tod. Das Licht wird die Dunkelheit bezwingen. Es ist Zeit, in die Freiheit auszuziehen.

Der Herr ist auferstanden!

Und der Friede dieses Gottes, den wir und den unsere Welt so sehr brauchen, erfülle unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu, unserm Herrn und Bruder.

Amen.